

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 1

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn die Todesstrafe falsch ist – wovon ich überzeugt bin –, warum schafft man sie denn nicht gleich ab? *Kees van Deemter, Niederlande*

★

Wir sind junge Leute, die in Indien gegen die Todesstrafe auftreten, und wir freuen uns, von ähnlichen Bemühungen in der Sowjetunion zu hören. Möge die Abschaffung der Todesstrafe erneut der Welt die Überlegenheit der sozialistischen Moral und des sozialistischen Humanismus vor Augen führen. *Ravil Nair (und vier Mitunterzeichner), Indien*

★

So wird noch zu unsern Lebzeiten die Abschaffung der Todesstrafe auch in unserm Land ein Thema. Aber neun von zehn Leuten sind für die Todesstrafe. *A. Raichlin, Moskau*

(Redaktion MN:) Vielleicht nicht gerade neun von zehn, aber es ist deutlich, dass unsere Leser mehrheitlich dagegen sind, die Todesstrafe abzuschaffen. Das Hauptargument der Zuschriften lässt sich wie folgt zusammenfassen: Nur die Angst vor der Hinrichtung hält viele Banditen davon ab, Mordtaten zu begehen. Aber stimmt das wirklich?

(Anschliessend lässt die Zeitung einen Beitrag des Sozialwissenschaftlers Alexej Karatajew folgen, der nominell für die Beschränkung, inhaltlich aber für die Abschaffung der Todesstrafe eintritt. In den vergangenen hundert Jahren hätten die meisten europäischen Staaten diesen Schritt getan, ohne dass das zu schlimmen Folgen geführt habe. Nunmehr habe auch die DDR als erster sozialistischer Staat 1987 die Todesstrafe abgeschafft. In der UdSSR selbst treffe man Vorbereitungen zur Humanisierung des Strafgesetzes, und dazu gehöre auch das Ziel, die Todesstrafe nur für Ausnahmefälle vorzusehen.)

Unser Stalin

Über Stalin findet in der Sowjetunion eine Diskussion statt, die zwar nicht uneingeschränkt ist, aber als Kontroverse echt genug geführt wird. Zu diesem Thema brachte die illustrierte Wochenzeitschrift «Ogonjok» (Moskau, Nr. 51/1987) den folgenden aufschlussreichen Leserbrief.

Ich bin ein einfacher Leser von «Ogonjok». In der letzten Zeit nun fühle ich mich sehr beleidigt, weil Sie so viele unbedachte Lesermeinungen veröffentlichen, besonders über Stalin.

Gerade in dieser Periode der Perestrojka könnte man solche Menschen wie Stalin brauchen. Er ist gegen Gesetzesverletzungen und Verbrechen scharf vorgegangen, und das war richtig. Genauso sollte man es jetzt auch machen. Man muss doch sehen, was es heute alles gibt: immer mehr Untaten und Verbrechen; überall machen sich Prostitution und Drogen-

Alltag drüben

Eine «ausserordentlich unbefriedigende Situation» zeigt nach Meinung des DDR-Hochschulministers Hans-Joachim Böhme das Gesamtbild der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der DDR. Überschreitungen der Qualifizierungsvorschriften bei mehr als 50 Prozent der Promovenden seien «nicht mehr als Kavaliersdelikte anzusehen, sondern müssen als Vernachlässigung des gesellschaftlichen Auftrags der Hochschule und ihrer Hochschullehrer gewertet werden». Diese scharfe Kritik übte Böhme auf der diesjährigen Rektorenkonferenz, die kürzlich in Zittau stattfand, über die jetzt die Zeitschrift «Das Hochschulwesen» berichtete (Nr. 9/1987).

Böhme warf den Hochschullehrern ausserdem vor, die Situation bei der Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses «noch nicht in der ganzen Schärfe erkannt» zu haben. Leider würden auch «nicht alle Hochschullehrer der mit der Berufung übernommenen Verantwortung in ausreichendem Masse gerecht»: deren Zahl falle durchaus ins Gewicht, «zumal sie jedesmal für ein Lehrgebiet, einen Wissenschaftsbereich, ein Forschungsthema o. ä. steht». Böhme: «Einige Eindrücke aus den verschiedenen Arbeitsgebieten fallen ins Auge, verdichten sich und ergeben ein zwar differenziertes, aber im ganzen recht kritisches Bild.» Es zeigten sich auch «mittelmässige Massstäbe und Zielstellungen», die manche Hochschullehrer ihren Forschungsarbeiten zugrunde legten, und «ein Ausweichen vor risikobeladener Grundlagenforschung». Besonders «lautstark» wandte sich Böhme gegen Professoren, die über Bürokratie lamentieren, «denen das Lamento als Feigenblatt zum Verdecken der wissenschaftlichen Impotenz dient». *sr*

abhängigkeit breit. Und die Reaktion darauf ist gleich Null. Unter Stalin war das anders. Es wäre interessant zu wissen, warum man jetzt so gegen Stalin schreit. Ich antworte: weil sich solchen Elementen schon die Haare sträuben, wenn sie nur den Namen hören. Sagen Sie bitte selber: Wäre es unter Josef Stalin möglich gewesen, dass ein 19jähriger Idiot bei uns auf dem Roten Platz landet? Niemals, auf keinen Fall.

Für die grosse Hochachtung, die Stalin vom Volk entgegengebracht wird, spricht unter anderem die Tatsache, dass die Bürger der Sowjetunion in ihrer Mehrheit seine Porträts aufbewahren, während die Bilder der andern ehemaligen Führer irgendwo verstauben. Zeigt das nicht die Liebe des ganzen Volkes zu Stalin?

*K. G. Mallakurbanow
Lehrer der russischen Sprache und Literatur
Dorf Ljachlja, Autonome Sowjetrepublik
Dagestan*

Briefe

Nützt alles nichts?

Im ZeitBild 26/87 veröffentlichen Sie eine – sehr lesenswerte – Rezension von Professor Kratzels Buch «Sowjetismus». Dazu schreibt der Rezensent, dass «der vom Marxismus-Leninismus ehrlich überzeugte, doch vernünftigen Argumenten zugängliche Leser» durch die Lektüre des Werkes von seiner bisherigen politischen Haltung gründlichst geheilt würde. Schön wäre es! Aber wie die Beobachtung der Politszene im Westen zeigt, werden im Zeitalter der audiovisuellen Medien und Methoden «vernünftige Argumente» vom lauten Schall überblendet und damit vielfach wirkungslos. Zudem lehrt die Erfahrung, dass Zeitgenossen, die «vom Marxismus-Leninismus ehrlich überzeugt sind» (wobei man zumeist doch eher von Glauben als von Überzeugung reden müsste), im allgemeinen immun sind gegen vernünftige Argumente. *M. K.*



Ihr Teppich- und Bodenbelagsgeschäft

W. Geelhaar AG Bern
Thunstrasse 7
am Helvetiaplatz
Tramlinien 3+5

Telefon 031 43 11 44

Auch für Reparaturen und
Reinigungen von Orient-,
Handweb- und Berber-
teppichen sind wir Ihr
Vertrauenshaus.